



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Zeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 159.

Mittwoch, den 11. Juli.

1855.

Stettin, den 10. Juli.

R. M. In Oesterreich gewöhnt man sich mit derselben Leichtigkeit, mit der man sich früher von der Neutralitätsforderung an den deutschen Bund in die Mobilisirungsnotizen hinein manövriert hat, von dem Versuch, zu einer Offensiv- und Defensiv-Allianz mit den Westmächten sich aufzuraffen, zu der farblosesten Friedenspolitik zurück. Und wie die österreichische Presse dem Strome folgt, mit dem ihre Regierung schwimmt, so ist sie wieder, nachdem sie lange genug mit dem Kroatenfabel gefaselt hat, auf dem besten Wege, philanthropisch zu werden und als ein weiland kriegsgewaltiger Jeremias an den Ufern der Donau melancholische Weisen über so viel Sirdme vergossenen Bluts zu singen.

Wir finden in der Wiener „Presse“, daß ein höherer Offizier zu der Einsicht gelangt ist, daß Sebastopol demjenigen zu fallen wird, der den letzten Mann kommandirt, denn die übrigen werden Angriff und Verteidigung hinraffen, und nachdem er zu dieser Ansicht gekommen, hält er den Westmächten, über ihre Art Krieg zu führen und Festungen zu belagern, folgenden erbaulichen Sermon:

Ganze Seefestungen werden dem Ehrgeiz und dem Eigensinne einer unbeschränkten Politik zum Opfer fallen müssen, um im günstigsten Falle an ein Ziel zu gelangen, das auf viel wohlfeilere und zugleich menschlichere Weise, sei es auf indirektem Wege durch die dauernde Blockade der russischen Häfen, sei es direkt durch eine regelmäßige Belagerung jener Seefeste, zu erreichen war.

Die Art und Weise, wie die Allirten hier zu Werke gehen, erinnert an die rohesten Anfänge der Kriegführung. Die Kriegstheorie, welche für die Einnahme fester Plätze wissenschaftliche Grundsätze aufstellt und zum Voraus die Bedingungen angiebt, unter welchen jede Festung in einer gegebenen Zeit zum Falle gebracht werden kann, hat eben nur den Zweck, unnötiges Blutvergießen zu ersparen und Menschenleben zu schonen. Diese Vorbedingungen bestehen in der Verwendung einer hinreichenden Truppenzahl, um die zu erobernde Festung zu cerren und ihrer Besatzung, so wie den Entsatstruppen nöthigenfalls mit überlegenen Kräften im freien Felde die Schlacht anzubieten.

Aber Festungen bloß von einer Seite angreifen; die Vorwerke mit dem Bajonnet stürmen, bevor man ihre Geschütze zum Schweigen gebracht, und den Kampf Mann gegen Mann so lange erneuern, bis der letzte Zug, den der Belagerte von der offen gelassenen Seite erhalten kann, sich mit seinem Gegner im Blute wälzt, das ist nicht mehr der civilisirte Krieg, sondern die gewissenloseste Schlächtereier, zu welcher niemals die Exekutive eines gebildeten Staates ihre Macht mißbraucht.

Auch die Menschlichkeit ist ein Faktor in der Staatsraison weiser Politiker. Es giebt Dinge, die so sehr das Gefühl der Menschheit empören, daß ein Staat sie nicht thun darf, selbst wenn der Zweck ein noch so gerechter wäre. Die Blüthe der Bevölkerung in einem Angriffskrieg zu Hunderttausenden dahinzuwischen lassen, ist die unverantwortlichste Verletzung des heiligsten der Menschenrechte.

Die menschliche Gesellschaft, die dem Einzelnen die Sicherheit seiner Person garantiren soll, büßt ihren vornehmsten Zweck ein, wenn es den Mächthabern gestattet ist, so muthwillig darüber zu verfügen, und wir sehen mit Schmerz die Regierungen der civilisirtesten Staaten zu Handlungen der Unmenschlichkeit herabsteigen, wie sie die Geschichte nur aus jenen barbarischen Zeiten meldet, wo Fürsten und Könige das Leben ihrer Unterthanen nicht höher als der wilden Thiere schätzten.

Die öffentliche Meinung Frankreichs und Englands befindet sich in dem letzten Stadium jenes Kriegsgrausches, der sie bisher die furchtbaren Opfer übersehen ließ, mit denen die langsam vorschreitenden Erfolge ihren Armeen erkauft werden müssen. Allein dem Rausche folgt die Räuberthat, und das Erwachen aus ihrem Taumel wird eine furchtbare Enttäuschung bringen. Werden dann die geschraubten „Moniteur“-Artikel des Herrn La Guernonniere und die humoristischen Parliamentsreden Lord Palmerston's genügen, um den Strom der öffentlichen Erbitterung in sein Bett einzubändigen?

Nein, das werden sie zuverlässig nicht, wenn all' dieses Blut vergossen worden wäre, um Nichts zu erreichen. Was das Blut ihrer Soldaten werth ist, werden die Feldherren der Allirten wahrscheinlich besser wissen, als der höhere Offizier Oesterreichs, da sie es fließen sahen, und wahrscheinlich werden sie auch am besten wissen, ob es für sie erspriesslicher ist, gegen das verschanzte Lager der Russen, oder gegen ihre Festung Sebastopol zu operiren. Item werden sie wohl auch erwogen haben, ob es weniger Menschenleben dabinkraft, wenn sie Sebastopol nach den Regeln der Kunst belagern, oder wenn sie es mit abgefeuertem Verfahren zu nehmen wagen. Im ersten Falle würden sie wahrscheinlich noch einmal von der schlechten Jahreszeit überrascht werden, und dann die Wahl haben, entweder die ganze Unternehmung aufzugeben, oder noch einmal, wie im vergangenen Winter, den vierten Theil der Armee einem unräthlichen Tode auf dem Krankenlager hinzuofern. Hat doch selbst die k. k. Armee, die nur Blockadendienst gegen Rußland versah, während des Winters Tausende im Spital und Lazareth verloren. Ein großes Opfer wird oft durch die Verhältnisse zu einem kleinen gemacht, wenn man eben bedenkt, was verloren gehen könnte, wenn das Opfer nicht geleistet wird, und soll und muß Sebastopol genommen werden, so scheint es allerdings, daß mehr Unternehmungsgelbst und mehr Opfermuth dazu gehöre, als Oesterreich bisher bewiesen hat. Jetzt ist gut reklamiren über das schreckliche Blutvergießen, nachdem man die Dinge bis zu diesem Punkte hat kommen lassen, und nachdem Oesterreich selber sich aus der Affaire gezogen hat. Wie würde es vor Sebastopol stehen, wenn Oesterreich mehr gethan hätte, als Rußland mit seiner Armee zu blockiren, wie würde es stehen, wenn es selber in das letzte Stadium jenes Kriegsgrausches getreten wäre, von dem es mehr als einmal trunken schien. Aber es wird wohl noch einmal bis in dieses letzte Stadium gelangen,

und vielleicht dann, wenn vor Sebastopol der oben beregte letzte Mann übrig geblieben ist, den wird es auch dann mit sechs- oder veritaufend Mann anzugreifen die ungeheure Kühnheit haben und zugleich hoffen, daß derselbe kein Blutbad anrichte, wie das vom 18. Juni.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Montag, 9. Juli. Der heutige „Moniteur“ bringt eine Depesche aus der Krim vom 7. d., die aber nichts Bemerkenswerthes enthält.

London, Dienstag, 10. Juli, Morgens. In heutiger Nachsitzung des Unterhauses versprach Lord Palmerston die Vorlage der Dokumente über die Schluß-Sitzungen der Wiener Konferenzen und über die von Buol-Schauenstein gemachten letzten Propositionen. — Roebuck kündigte die Absicht an, die Anwesenheit der Mitglieder des Unterhauses am 17., als dem Tage seiner antiministeriellen Motion, zu konstatiren.

Orientalische Angelegenheiten.

Lord Panmure läßt in den Londoner Blätter vom 7. Juli folgende Depesche veröffentlichen:

Krim, 6. Juli. Die Cholera ist entschieden im Abnehmen begriffen. Die Belagerungs-Operationen schreiten in befriedigender Weise fort.

Einer vom 30. Juni datirten Depesche des Generals La Marmora zufolge waren Tags vorher nicht mehr als zwölf Cholerafälle unter den piemontesischen Expeditions-Truppen vorgekommen.

Aus Marseille vom 7. Juli wird telegraphirt: „Eibem Pascha hat Konstantinopel verlassen, um dem Heere Omer Pascha's auf der Krim 1200 Dekorationen zu überbringen. Der Presse d'Orient zufolge ist es der auf ihrem Rückzuge durch die Tcherkessen benutzigten russischen Besatzung von Anapa nicht gelungen, die große Militärstraße wieder zu erreichen, und sie kampirt 14 Bataillone stark, auf der Höhe von Subjulkale. Die zur Verstärkung des russischen Heeres nach der Krim abgesandten Verstärkungen sehen sich, wie es in Konstantinopel heißt, aus Mangel an Lebensmitteln genöthigt, zurück zu marschiren. Man meldet, General Pelissier habe für den Augenblick auf jede Operation an der Tschernaja verzichtet. In Konstantinopel ging das Gerücht, die von Suleiman und Ismail Pascha befehligten Türken seien auf dem Marsche nach Ismail begriffen, während die Russen ihrerseits über den Pruth gegangen seien.“

Das „Journ. de Konst.“ vom 28. meldet: Die britische Marine hat durch den Tod des Kapitäns Lyons, des Sohnes des Admirals, einen empfindlichen Verlust erlitten. Er starb letzten Sonntag im Hospital von Therapia während der Amputation des linken Beines, welche durch eine in der Nacht vom 19. vor Sebastopol empfangene Wunde nöthig wurde. Das Leidenbegräbniß fand am 25. mit großer Feierlichkeit statt: es wohnten demselben sämtliche Mitglieder der englischen Gesellschaft und viele Offiziere der englischen, französischen und türkischen Armee und Marine bei. Der Admiral Grey hielt am Grabe eine Rede, die einen tiefen Eindruck hervorrief. Kapitan Lyons war erst 30 Jahre alt, und seine bisherige Laufbahn berechnete zu den höchsten Hoffnungen.

Aus Petersburg, 3. Juli, schreibt man der Nat. Ztg.: Den tiefen Eindruck, welchen die Verwüstung Taganrogs hier und wohl in ganz Rußland gemacht hat, machen offizielle Berichte von dort her noch empfindlicher, indem sie nicht aufhören, die gehässige Seite des Ereignisses auszuheulen und so die Erbitterung, namentlich gegen England, zu vermehren. Ein Beamter des Präsidenten von Taganrog, welcher mit dem Baron Frank daselbst gemeinschaftlich mit den an das Land gekommenen Parlamentären, einem englischen und einem französischen Offizier, unterhandelte, berichtet hierüber und über das Bombardement selbst allerlei. Doch geht auch hieraus hervor, daß die Engländer vorschlugen, die Besatzung solle die Stadt verlassen; sie würden diese dann verschonen und nur die Vorwerke und Etablissements, welche der Regierung gehören, mit der sie im Kriege sind, zerstören. Als die bekannte Antwort des Kommandanten erfolgte, daß er die Stadt nicht von Truppen räumen lassen wolle, obwohl dieselben für die Verteidigung ganz unzulänglich waren, begann das Bombardement. Nachdem die Engländer vorzugsweise alle Magazine zerstört hatten, zogen sie sich zurück nach Mariapol. Nach dem Geständnisse des offiziellen Berichts ist der angerichtete Schaden bedeutend und die größte Hälfte der Häuser von Kugeln durchlöchert. Die Vorräte und die Magazine sind niedergebrannt; an vielen Häusern zählt man bis 30 Deffnungen. Es wurden von den feindlichen Fahrzeugen Bomben von 13 1/2 Zoll Durchmesser und 25 Zoll Umfang, in konischer Gestalt, geworfen. Die Annäherung einer solchen Bombe macht sich durch furchtbares Getöse bemerklich. Am kegelförmig sich verengenden Ende hat das Geschöß eine Deffnung von der Größe eines Silberrubels resp. Thalers, in welche die Zündröhre eingelassen ist, und an deren innerem Ende eine Blase mit Knallsilber sich befindet. Beim

Ausschlagen explodirt dieses, entzündet das Pulver und die Bombe platzt. Ein solches Hohlgeschöß enthält 12 Pfund Pulver und wirkt also gleich einer kleinen Mine. Taganrog zählte 23,000 Einwohner, die Hälfte davon Griechen. Es war nach Odessa die blühendste und bedeutendste Handelsstadt in ganz Neurußland, der Lage und Bauart nach den italienischen Küstenstädten ähnlich.

Deutschland.

* Berlin, 10. Juli. Die mannigfaltigen Mittheilungen über die Verhandlungen, welche augenblicklich zwischen dem Berliner und Wiener Kabinet im Gange sind, werden durch folgende Mittheilung der „Preuß. Korresp.“ vermehrt: „Die „Oesterreichische Zeitung“, welche vor Kurzem die Mittheilung brachte, daß zwischen Preußen und Oesterreich ein die zwei ersten Garantiepunkte umfassender Zusatzartikel zu dem Aprilvertrage vorbereitet werde, macht neuerdings die erläuternde Angabe: „es verlautet, daß die diesfälligen Anträge von Preußen in einer vom 3. Juni datirten Note ausgegangen seien.“ Wir (die „Pr. C.“) sind ermächtigt, diese Angabe als un begründet zu erklären. Die zwischen Preußen und Oesterreich schwebenden Verhandlungen beziehen sich nicht auf einen zweiten, dem Aprilvertrage anzufügenden Zusatzartikel, und es sind von Preußen in dieser Beziehung keine Anträge ausgegangen. Ebenso wenig existirt eine preussische Note vom 3. Juni d. J. Der Stand der Sache ist einfach folgender: Oesterreich hat den Entwurf einer Vorlage, die es der Bundesversammlung zu machen beabsichtigt, dem preussischen Kabinet mitgetheilt und dasselbe ersucht, ihm seine Bemerkungen darüber zukommen zu lassen. Dies hat das preussische Kabinet in Form eines unter dem 5. d. M. an den königl. Gesandten in Wien gerichteten Erlasses gethan. Eine Rückäußerung hierauf ist noch nicht erfolgt. Alle übrigen Angaben des erwähnten Artikels sind Erfindungen.“

Der König und die Königin werden am Sonnabend den 14. d. M. Vormittags 8 1/2 Uhr die Reise nach Ermannsdorf antreten. Im Gefolge des Königs werden sich der General-Adjutant General-Lieutenant v. Gerlach, der Flügel-Adjutant, Rittmeister Graf v. d. Gröben, General-Major v. Schöller, der Geheime Kabinetss-Rath Illaire und der General-Stabs-Arzt Dr. Grimm, im Gefolge der Königin die Hofdamen Gräfin v. Dönhoff, Gräfin v. Hake und der Oberhofmeister Graf v. Dönhoff befinden. Die Prinzessin Alexandrine wird von ihrer Gouvernante Fräulein v. Seebach begleitet werden.

Im Gefolge des Prinzen von Preußen befindet sich nach der „B. Z.“ außer den bereits genannten Personen der General a. l. a. suite Sr. Maj. des Königs und Komm. der 4. Garde-Inf.-Brig. v. Bonin; derselbe befand sich auf einer Inspektionsreise in der Rheinprovinz und wurde zu diesem Behuf durch den Telegraphen hierher zurückberufen.

Der Minister-Präsident, Freiherr v. Manteuffel ist gestern Mittags aus Wiesdroy in Begleitung seiner Gemahlin hier wieder eingetroffen.

Der Finanzminister v. Bodelschwingh wird nur noch kurze Zeit auf seiner Inspektionsreise in Schlesien verweilen. Der Zweck derselben ist zum Theil die Vorbereitung weiterer Erleichterungen des Grenzverkehrs mit Oesterreich. In der Begleitung des Herrn Ministers befindet sich der Präsident der Seehandlung Geh. Rath Camphausen.

Der diesseitige Gesandte in St. Petersburg, Freiherr von Werther, ist in Folge eines ihm ertheilten Urlaubs angekommen, und wird einige Tage hieselbst verweilen.

In dem Atelier des Bildhauers Wredow ist jetzt das Gypsmodell der von demselben in Marmor auszuführenden Gruppe „die Siegesgöttin, den gefallenen Krieger mit der Palme bedeckend“, ausgesteilt.

Die B. Z. enthält Folgendes: Ein Engländer Namens Fynn treibt in Deutschland das schändliche Geschäft, durch verführerische Zeitungsannoncen junge Engländerinnen nach dem Kontinent zu locken. Er gebraucht die raffinirte Vorspiegelung, sie als Erzieherinnen seiner Kinder placiren zu wollen, verfolgt aber dabei schlimme Zwecke, denen junge, unerfahrene Mädchen leicht zum Opfer fallen. Möge diese Warnung viele Verbreitung finden — namentlich in englische Zeitungen und süddeutsche Blätter — und möge sie namentlich dahin wirken, daß dem schandbaren Treiben des Fynn auf deutschem Boden ein Ziel gesetzt wird.

Aus Württemberg, 5. Juli. Unter diesem Datum wird den „Hamb. Nachr.“ geschrieben: Unsere kirchliche Partei agitirt jetzt für eine Strenge der Sonntagsfeier, die alles das noch nicht hinter sich läßt, was ihre Gesinnungsverwandten anderwärts erfinden: Nicht zufrieden mit dem, was, auch auf Anregung des Stuttgarter Kirchentages, seither in diesem Betreff von mehreren deutschen Regierungen geschehen, verlangt sie in einem eigens zu diesem Zwecke ausgearbeiteten Memoire, daß das Geschehene „intensiv und extensiv geschärft werde.“ Ihre Hauptforderung ist dabei: Die Heiligung des ganzen Sonntags, und daher denn Verbannung jedweder öffentlichen Lustbarkeit für den ganzen Tag, nicht minder den Still-

stand alles geschäftlichen Betriebes für die ganze Zeit desselben. Da hochgestellte Personen ihre Theilnahme zugesagt, so ist man in der That besorgt, daß jene frommen Wünsche bald zu frommen Verordnungen erhoben werden möchten. — Die Herren sollten sich doch zur Lehre dienen lassen, daß die Sucht der frommen Parteien, die Zustände des Volks nach den von ihnen für recht und gut anerkannten Regeln rücksichtslos umgestalten zu wollen, höchstens die Heuchelei befördert. In England, wo diese Bestrebungen so eben zu bedauerlichen Scenen geführt haben, hat Lord Grosvenor seine Bill vor dem allseitig, namentlich auch in der Presse laut gewordenen Unwillen zurückgezogen. Will denn die fromme Partei, die überall sich regt und die Zeit zu einem allgemeinen Sturm laufen gekommen glaubt, sich noch immer der Erkenntnis verschließen, daß mit Gewalt die Menschen einmal nicht glücklich gemacht werden können und daß selbst die Verbesserung wirklicher sozialer Unzulänglichkeiten auf dem Wege des Zwangs — läge diesem auch die wohlmeinendste Absicht zu Grunde — nicht zu erreichen ist?

Osnabrück, 6. Juli. Von Seiten der Bauerschaft, Vorsteher des Amtes Osnabrück ist dieser Tage an Se. Maj. den König eine Bittschrift folgenden Wortlauts abgesandt worden: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Mit herzlichster Liebe und wahrem Vertrauen und in tiefster Ehrerbietung haben wir, die gehorsamst unterzeichneten Vorsteher der 12 Bauerschaften des Amtes Osnabrück, uns dem Throne Ew. Königl. Maj., unseres geliebten Landesvaters, bittend um Schutz gegen Uebergriffe Fremder in unsere vertriebenen, durch R. Wort geheiligten Rechte, überhaupt um ungeschmälerter Aufrechterhaltung unserer uns so werth gewordenen Landes-Verfassung. Vielleicht hätten wir uns mit unsern Bitten schon eher an das landesväterliche Herz Ew. K. Maj. wenden sollen — denn schon lange ging die betrübende Kunde durchs Land, daß es eine Partei unter den Adligen, den sogenannten Junkern gebe, welche in Verkennung ihres eigenen dauernden Wohles und ächter Ritterspflicht zuwider, unsere Verfassung ganz oder theilweise zu beseitigen suchen, eine Verfassung, die uns glücklich macht und mit Recht den Neid anderer deutscher Volkstämme, welche nicht das Glück haben, unter Ew. K. Maj. Scepter zu wohnen, erregt. Wir lachten zu solchen Besprechungen und Reden, wir dachten und sagten: Unser König hat sein R. Wort wegen Aufrechterhaltung der Verfassung gegeben, er ist ein christlicher Monarch, der mit seiner hochverehrten Gemahlin, unserer geliebten Landesmutter, Hohen und Niederen ein leuchtendes Beispiel wahrer und ungeheuchelter Gottesfurcht giebt; unser König, sagten wir ferner, ist vom Hochadeln Stamme der Welfen, ein Nachkomme unsers Fürst-Bischofs Ernst August I., der mit dem Schwerte in der Hand vor fast zwei Jahrhunderten das Vaterland gegen seine Feinde vertheidigte; ein Nachkomme des II. Ernst August, dessen Andenken im osnabrück'schen Lande von Geschlecht zu Geschlecht in dankbarer Erinnerung fortlebt! Ja, Majestät, dulden Sie es nicht, daß das schöne Band, welches in unserm Vaterlande die Verfassung vom 5. Sept. 1848 zwischen Fürst und Volk geknüpft, gelockert oder gar zerrissen werde. Möge der Gott, vor dem jeder Mensch, oder Fürst oder Bauer, dermaleinst von seinem irdischen Thun Rechenschaft abzulegen hat, Ihr Herz lenken, daß unter den gegenwärtigen unverkennbar schwierigen Verhältnissen unsere Bitten um Schutz und ungeschmälerter Aufrechterhaltung unserer Staatsverfassung gerechte Gewährung finden, so daß noch späte Enkel unsern König Georg V. als einen Beschützer des Rechts und Vater des Vaterlandes segnen werden. In tiefster Ehrfurcht und Unterthanentreue ersuchen wir: Ew. K. Maj. treu gehorsamste Bauerschafts-Vorsteher des Amtes Osnabrück.“ Dem Vernehmen nach sind viele andere Landgemeinden des Fürstenthums mit der Vorbereitung ähnlicher Bittschriften beschäftigt.

Oesterreich.

Wien, 8. Juli. Im Laufe des gestrigen Tages war der Verkehr des Telegraphen zwischen Wien und Paris sehr lebhaft. Ich glaube versichern zu können, daß man in Paris „neue Anknüpfungspunkte“ für die Verhandlungen mit Oester-

reich sucht. Dies ist um so mehr anzunehmen, als Herr von Bourqueney auf seine in Betreff der Tragweite der Armee-Reduzierung kürzlich gemachte Anfrage die Auskunft erhielt, daß die Reduktion lediglich durch finanzielle Umstände geboten, Oesterreich aber durch seine Heerverfassung in der Lage sei, die Armee in kürzester Zeit wieder auf den Kriegsfuß zu bringen, an dem Dezember-Vertrage als Basis seiner Politik fortwährend festhalten werde und schließlich wünsche, daß mit den Westmächten eine Einigung über die Auslegung der vier Garantiepunkte erzielt werden möchte. Eine Demonstration zu Gunsten Russlands sei die Armee-Reduktion nicht.

Laut telegraphischer Meldung aus Galizien war Se. M. der Kaiser am 4. d. in Kolomea, am 5. in Stanislawow und am 6. in Stry eingetroffen. Bis zu letzterem Orte war der Bruder Sr. Maj., Erzherzog Carl Ludwig, dem Kaiser aus Lemberg entgegengeleitet. — Der hier anwesende französische Militärbevollmächtigte, General Letang, hat kürzlich seine Appartements wieder auf die Dauer des ganzen Sommers gemiethet. (Schles. Btg.)

Wien, 8. Juli. Das Abendblatt der gestrigen „Wiener Zeitung“ bringt folgenden Artikel als Antwort auf die französische Thronrede: „Eine Rede vom Throne gehalten bei Eröffnung oder bei dem Schluß gesetzgebender Versammlungen ist ihrer Wesenheit nach ein Akt innerer Politik. Was ein Souverain seinem Volke oder dessen Vertretern mitzutheilen für geeignet findet, trägt den Charakter der Familienbesprechung, auch wenn darin die Verhältnisse anderer Mächte berührt werden. Der Standpunkt der Beurtheilung für ein solches Dokument muß somit durchaus verschieden von dem sein, aus welchem internationale Aktenstücke der öffentlichen Prüfung unterliegen. Siedurch ist dem fremden Beurtheiler solcher Ansprachen nicht nur der geziemende Kreis angewiesen, sondern es legt ihm auch in den Stand, eine Darstellung, welche auf gewisse Standpunkte berechnet ist, unbefangenen zu würdigen. Niemand aber — die Erfahrung hat es bewiesen — kennt besser den Geist der französischen Nation, als der ausgezeichnete Fürst, welcher Frankreich von dem Abgrunde der Revolution gerettet hat. Um so mehr sind öffentliche Ansprachen des Kaisers Napoleon als lediglich für sein Volk berechnet anzusehen. Da jedoch in der jüngst gehaltenen französischen Thronrede vielfach von Oesterreich die Rede ist, so dürfte es nicht unangezeigt erscheinen, mit aller Achtung für das hohe Organ, welches jenen Worten eine besondere Weihe giebt, einige Stellen derselben in so weit zu beleuchten, als sie thatsächliche Momente betreffen. Wird zunächst die Frage erörtert, wer die Thronrede geriet, wer die russische Armee gendigt hat, die Donaufürstenthümer zu räumen, ob ausschließlich nur die Siege der englisch-französischen Truppen oder mindestens auch die „strategischen Gründe“ dieser der österreichischen Grenzmarken, so können wir sie ruhig dem öffentlichen Urtheile unterstellen, dem die Thatsachen vorliegen. Was den österreichischen Vorschlag betrifft, von welchem die französische Thronrede spricht, so wollte er die Zahl der Schiffe, die Russland vor dem Ausbruch des Krieges im schwarzen Meere unterhielt, nicht wieder erreichen lassen. Der prinzipielle Unterschied zwischen dem Ueberfließen (dépasse) und dem Erreichen (atteindre), ist so augenfällig, stellte sich als so bedeutend dar, daß eben in Folge dessen die ersten Bevollmächtigten der Westmächte sich bereit erklärten, den betreffenden Vorschlag bei ihren allerhöchsten Höfen zu bevorzugen. Der bezeichnete Unterschied ist übrigens thatsächlich durch den Artikel wieder ausgeglichen, den der französische Moniteur zugleich mit der Veröffentlichung der Thronrede Sr. Majestät des Kaisers Napoleon bringt, und in welchem der österreichische Vorschlag in der richtigen Fassung wieder gegeben wird. Uebergeht sodann die französische Thronrede das in den österreichischen Propositionen vorgesehene Gegengewicht gegen die etwaige Vermehrung der russischen Flotte im schwarzen Meere vor Erreichung des bezeichneten Maximalstandes mit Rücksicht, so ist auch dieses bedeutungsschwere Moment in dem Erläuterungs-Artikel des Moniteur thatsächlich ergänzend angefügt. Wie bereits bemerkt, sollen diese Belege nur den von uns vorangestellten Satz begründen, daß Anreden von Souveränen an die Vertreter der von ihnen beherrschten Nationen nicht gleich internationalen Schriftstücken beurtheilt werden können. Verweist man aber auf die Einhaltung der von Oesterreich eingegangenen Verpflichtungen, so genügt es für unsern Zweck hier, die beiden bezüglichen Artikel aus dem Vertrage vom 2. Dezember v. J. hervorzuheben: Art. V. „Sollte die Herstellung des allgemeinen Friedens auf den im Artikel 1 angedeuteten Grundlagen ... nicht gescheit sein würde, werden Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, Se. Majestät der Kaiser der Franzosen und Ihre Majestät die Königin des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland gegenseitig ihre Offensiv- und Defensiv-Allianz in dem gegenwärtigen Kriege und werden zu diesem Zwecke nach den Erfordernissen des Krieges Land- und Seetruppen verwenden, deren Zahl, Beschaffenheit und Bestimmung eintretenden Falls durch spätere Verhandlungen festgesetzt werden sollen.“

Zu jener Zeit geschah es denn auch, daß Gneisenau seinen häuslichen Heerd gründete, indem er sich 1796 mit einem Fräulein v. Kottwitz verheirathete. War dies gleich keine sogenannte glänzende Partie, so verschaffte sie ihm doch die Mittel, im Jahre 1803 das Gut Mittel-Kauffung im Schönauer Kreise anzukaufen, welches er von seiner nahe gelegenen Garnison aus selbst bewirthschaftete, ohne indeß dabei, trotz der in Anwendung gebrachten thierischen Prinzipien, sonderlich vom Glück begünstigt zu werden.

Inzwischen zum ältesten Kapitän seiner Brigade avancirt, machte er im Jahre 1805 den vergeblichen und 1806 den verhängnißvollen Marsch nach der Saale mit. Die niederschlesische Füsilier-Brigade kam bei dieser zweiten Gelegenheit zur Armee des Fürsten Hohenlohe, und in dieser zur Avantgarde des Prinzen Louis nach Saalfeld. Kapitän v. Gneisenau gehörte zu jenen Truppen, die bei Saalfeld auf dem äußersten linken Flügel zuerst ins Gefecht kamen. Er zeigte sich hier als intelligenter und braver Soldat an der Spitze seiner Compagnie; indessen auch seine Füsilier wurden gezwungen, dem allgemeinen Strome rückwärts zu folgen. Er selbst trug eine leichte Wunde am Fuß davon.

Am Morgen des 14. Oktober ward Gneisenau ins Hauptquartier des Fürsten Hohenlohe beordert und bestimmt, den Tag zuvor bei Dornburg festgenommenen Ordonnanz-Offizier Napoleon's, Kapitän Montequien, in das Hauptquartier des Königs nach Auerstadt zu bringen. Auf dem Wege nach Weimar traf er bei Umpferstadt den General v. Nüchel an der Spitze seines im Anmarsch begriffenen Korps. Dieser General war 1786 in Potsdam, wo er sich in der Suite des großen Königs befunden hatte, Gneisenau's besonderer Gönner geworden, und als dieser sich nun bei ihm meldete und sein Mißgeschick beklagte, das ihn während des Kanonendonners einer begonnenen Schlacht von der Armee entfernte, entband ihn Nüchel sofort seines Auftrages, den der nächste schließende Offizier übernehmen mußte, und befehlt Gneisenau bei sich. Auf

Das Protokoll vom 28. Dezember hatte festgesetzt, das russische Uebergewicht im schwarzen Meere solle aufhören. Der österreichische Vorschlag erfüllte diesen Zweck, nach eigenem Zugeständnis der beiden ersten Vorschläge Frankreichs und Englands. Die vertragmäßige Grundlage des Friedens würde damit erzielt worden sein. Ungenügend konnte wohl die Proposition des k. k. Kabinetts nimmermehr genannt werden, wenn man sie mit dem gleichzeitig vorgelegten Vertrags-Entwurfs in die natürliche und nothwendige Verbindung setzt, welcher eine Vermehrung der russischen Seemacht im schwarzen Meere bis zu dem Stande vor dem Krieg als eine Aggression gegen Europa erklärte. Allerdings war damit eine für Russland demüthigende Form beseitigt, in der Westwelt aber alles erzielt, was das Dezember-Protokoll verlangte. Es muß gegeben werden, daß die Westmächte sich vorbehalten hatten, ein Weiteres zu verlangen; hierfür einzustehen, lag aber für Oesterreich weder eine traktatliche, noch eine moralische Verpflichtung vor. Jede der kontrahirenden Mächte hat nur ihr Recht geübt. Keinerlei berechnete Ansprüche sind damit verletzt, keine unerfüllt geblieben, und die gemeinschaftlichen Zwecke blieben unangefastet.“

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 4. Juli. Gestern nahm der König, in Beisein seiner Familie, die Verleihung neuer Fahnen an die Regimenter Upland und Felsinge, die gegenwärtig im Luslager auf Kadugarsgården stehen, vor. Beide Regimenter waren um 1 1/2 Uhr in der Nähe des Lagers aufgestellt; um 1 1/2 Uhr erschienen der König und übergab den Regimentschefs die neuen Fahnen mit folgenden Worten:

(Dem Uplands-Regiment.) „Was ist die Bedeutung der Fahne für ein von wahrhaftem Kriegesgeiste befeeltes Heer? Ist es bloß eine zierliche Augenweide, welche im Winde hin- und herweht? Nein, die Fahne bildet einen Sammelpunkt für die vaterländische Genossenschaft, welche Regiment genannt wird, ein Sinnbild von dessen Ehre, ein Bindeglied zwischen der Vorzeit tapferen Thaten und der Zukunft Hoffnungen. Möge nie die große Erinnerung vergessen werden, welche dieses Feldzeichen zurückruft, und möge Eure Tapferkeit, wenn das Vaterland Euren Arm beansprucht, diese Fahne mit frischen Vorbeeren und neuen, gleich glänzenden Namen schmücken. Ich frage Euch, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten von Uplands-Regiment: Gelobet Ihr mit Leben und Blut diese Fahne zu vertheidigen, so wahr Euch Gott helfen soll?“

(An das Felsinge-Regiment.) „Unter des zwölften Karls ruhmreicher, schnell wechselnder Laufbahn zeichnete sich das Felsinge-Regiment durch seinen Mannesmut aus; davon tragen diese Fahnen das unverwundliche Zeugnis. Aber je größer Euer Erbitel ist, desto umfassender sind die Pflichten, welche Euch auferlegt sind. Ihr kennt die Unverbrüchlichkeit derselben; Ihr seid davon überzeugt. Ihr sollt das Leben opfern, wenn es so gefordert wird, um diese Ehrenschuld zu tilgen und Euch als würdige Söhne tapferer Vorfahren zu erweisen. Möchte dann diese Fahne, unter Gottes Beistand, stets Euch zum Siege führen.“ — Am Schluß seiner Anrede wiederholte der König die an das andere Regiment (s. oben) gerichtete Frage.

Der Marineminister Staatsrath Ulner ist im Auftrage des Königs nach der Flottenstation in Carlscrona abgegangen; in seiner Abwesenheit nimmt der Kriegsminister Staatsrath Graf Gyldenstolpe auch die Geschäfte des Marineministeriums wahr.

Frankreich.

Paris, 8. Juli. Der Bericht über das Anleihen- und das Aushebungs-Gesetz wird erst morgen im Senat erstattet werden; die Veröffentlichung beider Gesetze kann also nicht vor Dienstag oder Mittwoch erfolgen. Ich erwähne nebenbei, daß im Luxembourg förmlicher Unmuth wegen des Uebergewichts des gesetzgebenden Körpers herrscht, indem ein in den letzterwähnten Tagen stattgehabter, an sich unbedeutender Vorfall von Neuem darthut, daß die Rolle der Senatoren eine mehr als passive ist. Bevor sie noch das Anleihen-Gesetz geprüft hatten, war es schon dem Kaiser als erledigt zugestellt und von ihm mit Dank empfangen worden. Die Herren des Luxembourg halten sich für beleidigt; wenn sie aber die Verfassung nachlesen, so werden sie finden, daß sie Unrecht haben. Ihre Rolle ist allerdings keine großartige, aber sie ist so, wie das Gesetz sie geschaffen hat.

Der Kaiser hat an die Wittve des vor Sebastopol gefallenen Generals Mayran, so wie an die Familie Lord Raglan's, Beldids-Schreiben gerichtet. — Das Siecle äußert, die demokratische Partei werde ein Organ mehr zählen, da die „Revue de Paris“ vom 1. August ab eine politische Zeitschrift werde. — Uebermals werden für französische Rechnung viele Pferde in Deutschland aufgekauft und sofort per Eisenbahn nach Frankreich gebracht. — Zu Toulon ist als erste der im afon'schen Meere gemachten Prisen eine mit Getreide beladene russische Brigg von 250 Tonnen angelangt.

Die Reorganisation der preussischen Armee nach dem Tilsiter Frieden.

Redigirt von der historischen Abtheilung des Generalstabes.

(Fortsetzung.)

Bei Gelegenheit der zweiten Theilung Polens marschirte Gneisenau 1793 mit in die neu erworbene Provinz, und kam auch, als im folgenden Jahre die Insurrektion ausbrach, zu kriegerischer Thätigkeit, aber ohne daß sich ihm Gelegenheit zu besonderer Auszeichnung geboten hätte. Während der Winterquartiere zu Radomsk ward er am 17. Nov. 1795, im Alter von 35 Jahren, unter Versetzung zum Bataillon Nr. 13, wirklicher Kapitän und Compagnie-Chef, — eine Charge, die man zu jener Zeit gewöhnlich erst in den Vierzigern erreichte. Noch in demselben Jahre nach Schlesien zurückkehrend, wurde Sauer seine nunmehrige Garnison. Er verblieb hier 11 Jahre, und zwar in unveränderter Dienststellung, so daß er im Ganzen 20 Jahre, davon 16 als Kapitän, bei den Füsilieren gestanden, und man ihn später scherzweise „den ewigen Hauptmann“ oder „den Hauptmann von Capernaum“ nannte. Der nachtheilige Einfluß des damaligen einsörmigen, geisttödtenden Garnisonlebens berührte unseren thätigen, strebsamen und durch eine gediegene Schul- und akademische Bildung reich ausgestatteten Gneisenau nicht. Abgesehen davon, daß seine Compagnie stets zu den bestausgebildeten, besonders im leichten Dienst, gehörte, hatte er auch den Ruf des intelligentesten Offiziers jener Brigade, der unablässig bemüht war, seinen Geist fortzubilden und sich in den Wissenschaften des Krieges wie des Friedens auf der Höhe der Zeit zu halten, wie er z. B. mit eiserner Konsequenz das Studium fremder Sprachen forttrieb und den neuen Erscheinungen der Literatur aufmerksam folgte.

Seine Compagnie, die an Disziplin den anderen nichts nachgab, führte er damals schon nach den humanen Grundsätzen, die er später für die gesammte Armee zur Geltung zu bringen half.

diese Art wurde der letztere noch Theilnehmer an der Unglückschlacht von Jena, ohne zugleich das Schicksal seines Bataillons, welches abgeschnitten und gefangen wurde, theilen zu müssen.

Bei Weimar erreichte er wieder den Fürsten Hohenlohe, der ihn auf dem Rückzuge seinem Stabe zutheilte und von Quedlinburg ab mit dem Major v. d. Knefbeck des Generalstabes vorausschickte, um die Vorbereitungen zur Unterbringung und Verpflegung der Truppen auf dem Marsche und andere Generalstabs-Geschäfte zu besorgen. Dies war für Gneisenau wiederum ein Glück, wie ihm dies auch später öfter wunderbar zur Seite standen; denn er entging dadurch der Kapitulation von Prenzlau. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß letztere überhaupt nicht statt gefunden, wenn man sich an die Dispositionen und Vorschläge dieser beiden Männer gehalten hätte.

Nach Preußen gekommen, blieb Gneisenau in Königsberg zu seinem großen Kummer lange ohne Anstellung, und sein Unmuth stieg so hoch, daß er den glücklicher Weise vergeblichen Versuch machte, durch Vermittlung des englischen Gesandten, Lord Hutchinson, dem er sich vorstellen ließ, in fremde Dienste zu treten.

Erst am 17. Dezember 1806, nach des Königs Eintreffen in Königsberg, ward Gneisenau zum Major und Brigadier von drei pommer'schen Reserve-Bataillonen ernannt. Neunzehn solcher Bataillone waren hinter dem Kriegsschauplatz im Byalystok'schen und in Luthauen, unter Befehl des Oberst-Leutnants und Flügel-Adjutanten v. Bronisowski, in der schon im November begonnenen, Formation begriffen; aber das Geschäft ging aus Gründen, die in der oberen Leitung lagen, sehr langsam von Statten. Gneisenau's Umsicht und Thätigkeit bei diesem Formations-Geschäfte erweisen sich, wenn man erfährt, daß von allen 19 Bataillonen nur 5 zeitig genug fertig wurden, um noch an den kriegerischen Ereignissen, und zwar bei den Vertheidigungen von Danzig und Colberg, Theil zu neh-

Aus Barcelona fehlen alle neueren Nachrichten. Es scheint jedoch, daß es dort drunter und drüber geht. Von einem Privatmann, der dort von allen Geschäften zurückgezogen lebt, traf gestern ein Schreiben hier ein, worin derselbe meldete, daß er so lange in Barcelona bleiben würde, bis es zu toll zugehen würde. Heute meldet nun schon eine telegraphische Depesche dessen Ankunft in Lyon. Die Lage der Dinge muß also ernstlich geworden sein. Was die Insurrektion in Barcelona anbetrifft, so ist diese rein sozialistischer Natur. Die Insurgenten haben folgende Proklamation erlassen: „Wir haben uns friedfertig erhoben, damit man uns Gerechtigkeit zu Theil werden lasse. Man hat eine Gesellschaft zu gegenseitiger Unterstützung aufgelöst: wir wollen dieselbe wieder herstellen. Wir verlangen eine aus Fabrikanten und Arbeitern zusammengesetzte Jury, um unsere Streitigkeiten auf gütliche Weise zu schlichten. — Derjenige, welcher karlistische Demonstrationen macht oder Hand anlegt an die Fabrikanten, wird auf der Stelle mit dem Tode bestraft. Wir bringen unsere Klagen vor den General-Kapitain von Catalonien, da die ganze Provinz in Belagerungs-Zustand ist und jede Gewalt deshalb ihm angehört. Von ihm verlangen wir Gerechtigkeit. — Wir sind bereit, uns tausendmal für Espartero, für die Freiheit aufzuopfern, und wir wollen Alles hingeben, damit die Juli-Revolution eine Wahrheit werde.“ — Man ist hier vielfach der Ansicht, daß die Insurrektion in Barcelona, obgleich sozialistischer Natur, doch von den Karlisten angezettelt worden ist, die dadurch verhindern wollten, daß die Garnison der Hauptstadt Cataloniens zur Unterstützung der Bewegung beitrage, die sie in der genannten Provinz zu Gunsten des Grafen von Montemolino vorbereitet haben. (R. Z.)

Die Selbstmorde mehren sich mit der Zeit mehrten Tagen herrschenden Gluthitze in gewohnter Weise. An einem einzigen Tage wurden ihrer 5 konstatirt.

Spanien.

Der Agentur Havas schreibt man aus Madrid vom 4. Juli: „Alles Gerüde von einer Minister-Krise ist mindestens voreilig. Espartero und D'Donnell sind fortwährend einig, und zwischen den anderen Ministern bestehen eben so wenig Spaltungen. Bloß der Finanz-Minister hat etwas von Seiten der Kortes zu besorgen; sein Rücktritt würde aber den Geist des Kabinetts nicht ändern. — General Serrano Vozdoya hat die Stelle des Militair-Gouverneurs von Madrid angetreten. General Iriarte, völlig hergestellt, übernimmt wieder den Befehl in den baskischen Provinzen.“

Mehreren Korps der hiesigen Besatzung ward gestern der Befehl erteilt, sich zum sofortigen Abmarsch nach Barcelona bereit zu halten. Der kürzlich zum Gouverneur dieser Stadt ernannte Brigadier Las Peras ist eiligst mit Verhaltungs-Befehlen der Regierung dahin abgereist.

Großbritannien.

London, 7. Juli. Wie der Morning Advertiser meldet, sind dieser Tage 500 für die polnische Legion bestimmte Minis-Büchsen aus dem Tower nach Konstantinopel versandt worden. Sie sind in Kisten zu je 20 Stück verpackt und an den Grafen Lemayssi in Konstantinopel gerichtet.

In Birmingham wurde vorgestern Abend ein großes Meeting gehalten, um die politische Lage des Landes zu besprechen. Es wurden heftige Reden gegen die Regierung gehalten, und am Schlusse beinahe einstimmig die Resolution angenommen, daß die Minister in Anklagezustand zu versetzen seien. Ähnliche Meetings werden in verschiedenen Theilen des Landes vorbereitet. — Die Regierung sowohl wie noch andere Mitglieder des Unterhauses, so erzählt heute der „Advertiser“, sind in großer Verlegenheit, wie sie sich bei der angekündigten Motion Roebuck's zu benehmen haben werden. Viele fürchten für ihre Sitze, wenn sie gegen Roebuck stimmen, und besorgen andererseits, die Motion werde, wenn sie durchgehen sollte, eine Anklage der Minister zur Folge haben. Um diesem Dilemma zu entgehen, sollen nun viele Mitglieder gegen einander abgepaart haben, um bei der Abstimmung nicht anwesend sein zu müssen, Roebuck dagegen entschlossen sein, eine dringende Ein-

men, und daß sich unter diesen Gneisenau's drei Bataillone befanden. Derselbe wurde zunächst mit zwei seiner pommer-schen und einem neumärkischen Bataillon in Memel nach Danzig eingeschifft, wo er am 4. April 1807 eintraf. Allein nicht lange sollte er hier bleiben; schon einen halben Monat später ging die königliche Ordre ein, welche ihn zum Kommandanten von Colberg ernannte. Es soll der General Ruchel, nach Anderen Scharnhorst (vielleicht Beide), gewesen sein, welcher des Königs Wahl auf Gneisenau lenkte, als die Verhältnisse in Colberg die Abfassung des Obersten v. Lucadou nothwendig erscheinen ließen. Gneisenau's Abreise aus Danzig geschah am 24. April mit Lebensgefahr, indem er in einem kleinen Boote, bei hellem Mondschein, das Feuer einer den Strom besprengenden französischen Batterie passieren mußte, um das auf der Rheide seiner harrenden Schiffe zu erreichen.

Mit Jubel ward der neue Kommandant in Colberg von der Garnison und der Bürgerschaft empfangen; zu Aller Schmerz sollte der derbegegriffene Held es dereinst wieder verlassen. Es ist hinreichend bekannt, daß Colbergs glänzende Verteidigung zu den berühmtesten und merkwürdigsten gehört, welche die Annalen des Festungskrieges aller Völker und Zeiten aufzuweisen haben. Was für Scharnhorst die Waffenthat von Menin und das einsichtsvolle und entschlossene Benehmen bei Eylau waren, das wurde Colberg für Gneisenau: es begründete seinen Ruhm. Colbergs Verteidigung war ein strahlendes Ereigniß in jener dunkeln, trüben Zeit; dorthin wandten sich Aller Augen, um an dieser fast einzigen Stätte ungetrübter Glorie eine Verklärung für die tiefe Trauer des Vaterlandes zu finden. Vorzugsweise aber bestete sich der Blick verehrend und bewundernd auf Gneisenau, als einen der Wenigen, die ihr Wappenschild rein und makellos aus dem Kampfe heimgebracht, und auf welche die Hoffnungen für eine bessere Zukunft sich gründeten, als von der Gegenwart nichts mehr zu erwarten war. (Schluß folgt.)

berufung aller Mitglieder (Call on the House, wozu jedem Mitgliede das Recht zusteht) zu beantragen (f. telegr. Dep.).

Die russischen Kriegsgefangenen in Kewes haben durch ein vernünftiges Betragen ihre kürzlich begangenen Exzesse wieder vergessen gemacht. Sie haben ihre Messer zurückgeliefert bekommen und beschäftigen sich früher mit allerhand Schnitzarbeiten, die sie jedoch nicht mehr so gut verkaufen können, da Fremde jetzt nur gegen besondere Erlaubnis ihre Kasernen besuchen dürfen. — Der Dampfer „Candia“ geht nächsten Montag mit Kavalleriepferden und Munition nach der Krim. — Die Fregatte „Eurotas“ soll in aller Eile mit Mörsern vom schwedischen Kaliber armirt werden. — Der „Horatio“, der mit dem Mörserboot „Sinbad“ gestern nach Helgoland abgehen sollte, hat plötzlich Gegenbefehl erhalten. Seine Monnier-Geschütze werden in diesem Jahre kaum fertig werden. — Ein Drittel der in Woolwich stehenden Artillerie hat Ordre erhalten, sich jeden Augenblick zum Einschiffen bereit zu halten.

Rußland und Polen.

Petersburg, 1. Juli. Der größte Theil unserer Truppen hat die Stadt verlassen und hält sich an den Stationsorten an der Küste auf. Die Prinzen der kaiserlichen Familie, wie der Kaiser und die Kaiserin selbst bewohnen ihre Landitze; die hohen Beamten und reichen Privatleute verlassen zur Zeit der „hellen Nächte“ ebenfalls Petersburg; das Treiben und Leben des Handels und der Industrie hat so ziemlich aufgehört und beschränkt sich nur auf Zufuhr der Lebensbedürfnisse für die Stadtbewohner und das Heer. So herrscht denn jetzt die sommerliche Ruhe in der Stadt, die nur von der unaufhörlichen friegerischen Bewegung unterbrochen wird. Doch an diese ist man seit langer Zeit gewöhnt. Nur die Reichswehr-Mannschaften sind mit ihren langen Wagenburgen etwas Neues und erregen die Neugier unserer Bewohner, — namentlich die Cohorten, welche aus den entfernten Provinzen hier eintreffen und durch ihr eigenthümliches landschaftliches Aussehen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Die jugendlichen, bartlosen, kaum den Knabenjahren entwachsenen, eben aus den Kadettenhäusern entlassenen Offiziere tummeln sich in den Straßen herum, des Zwanges der Schule ledig und mit der Aussicht, bei dem ungeheuren Verbräuche von Disziplin ihre Mißgeschick bald dem Pulverdampfe aussetzen zu müssen; denn sie sind bereits sämmtlich registirt und den Regimentern zugetheilt und dürfen nur die Zeit der Vacanz entweder hier bleiben oder dieselbe zum Besuche ihrer Verwandten benutzen und müssen dann sofort den ersten Dienst antreten. Petersburg ist in der That, wie Puschkin es bezeichnete, „eine Kriegesstadt.“ Der Soldat, mit allem, was ihn begleitet, behauptet namentlich jetzt dermaßen das Uebergewicht, daß alles Uebrige gleichsam nur als ein Anhängsel am Leben des Militairstaates erscheint. Die Bulletin über den mißlungenen Sturm gegen Sebastopol am 18. Juni haben hier ungeheure, theils offizielle, theils wahrhaft subjektive Freude und Jubel hervorgerufen. Das soldatische Wesen Petersburg duftet durch die ganze Atmosphäre. Der Kaiser, seinen früheren Lieblings-Neigungen getreu, sich mit der Militairjugend zu beschäftigen, besucht sie häufig im Luslager und weilt lieber unter den Sprößlingen von seines Vaters Kriegern, als unter diesen selbst. — An das Verweilen der feindlichen Flotte bei Kronstadt lehrt sich nachgerade Niemand mehr. Es ist langweilig geworden. Höchstens daß man einen Blick in das Tages-Bulletin der Polizei-Zeitung wirft, wo gewöhnlich nichts Anderes gemeldet wird, als: „Es hat sich in der Position der feindlichen Flotte nichts verändert.“ — Die hiesigen Blätter empfehlen heute sehr angelegentlich das Abonnement auf das in Brüssel erscheinende Blatt Le Nord. (R. Z.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 11. Juli. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurden zu Schiedsmännern die nachstehenden Herren gewählt: Für den Deumartitzbezirk: Kfm. Köppen; Schloß: Apotheker Niedel; Altstadt: Kfm. Louis Fregendorf; Petri- und Unterwiel: Kfm. Th. Hilm. Schröder; Gertrud: Rentier Wandellow; Oberwiel: Cafetier P. Stid; Torney: Eigenthümer Adams auf Charlottenthal.

Die Rathsholzhofs-Angelegenheit wird auf die erfolgte Rückäußerung des Magistrats ic. noch um 6 Monate vertagt.

Zur Legung eines neuen Zindbuchs auf dem Hause der Friedrich-Wilhelmschule werden die erforderlichen Kosten bewilligt.

Die Veräußerung eines Oederfundus am Ufer der Unterwiel, zu 6 Thlr., an den Kfm. Zuppert, wird genehmigt; auch werden die Kosten zur Vagerung des Oederfundus von der Grabower Grenze bis zum Unterbaum bewilligt.

In Betreff der Mittelbeizung über die Entschädigung der Polizeiverwaltungskosten des Außenbezirks wird proponirt, diese Angelegenheit im Wege des Vergleichs zu reguliren.

Die vom Provisorat des Jagetauischen Kollegiums für die Ausführung von Reparaturen beantragte Summe von 300 Thlr. aus den Erparnissen dieses Instituts wird bewilligt. Die Rechnungen des Kollegiums pro 1852-53, aus welcher einige Data mitgetheilt werden, u. a., daß ständig 24 Alumnus darin Unterkommen und Beförderung fanden, werden der Rechnungs-Abnahme-Kommission überwiesen und zugleich die Erneuerung des Etats dieser Stiftung anempfohlen.

Ferner willigt die Versammlung in die Cession eines Miethskontrakts über ein Gartengrundstück im Verhoffstift an den Tabakfabrikanten Wellhufen.

Die von dem Herrn Masche längs seines Grundstücks auf der Silberwiese beabsichtigte Anlage von 4 Vadebassins wird mit dem Zusage bewilligt, daß dieselben vom Magistrat in der proponirten Frist zu dem „materiellen“ Earwerth acquirit werden können. Mit den übrigen Bedingungen erklärt sich die Versammlung einverstanden.

Ebenso mit der Veräußerung einer Parzelle von der Straße im Klosterdorf Bölsendorf von 19 A. 2 Z. die Ruche.

Auf das Pachtgebot einer Wiese wird der Zuschlag erteilt, wie auch ebenfalls das Refutat der Lizitations-Verhandlungen über die Verpachtung der im vorigen Winter im Köpfburche abgeholzten Fläche von 361 Morgen an 80 Interessenten, zu einem durchschnittlichen Pachtzins von 1 Thlr. 14 Sgr. 2 Pf. pro M., gutgeheißen wird. Gleichzeitig erklärt sich die Versammlung damit einverstanden, daß die früher schon beschlossene Anlage von 2 Längsfanalen (665 lauf. R.) zum erhöhten Arbeitspreise von 2 Thlr. 15 Sgr. die laufende Ruche in Angriff genommen, die beschl. Anlage eines 85 R. langen Querkanaals aber noch einzuweisen ausgelegt werde.

Der bedufs Verlängerung des Dampfschiffs-Vollwerks abgeschlossene Kaufkontrakt über das Kammerathische Grundstück vor dem Frauenthor zu einem Kaufpreis von 1500 Thlr., in welchem die Eingebung eines Miethskontrakts mit dem jetzigen Inhaber bis zum Jahre 1856, gegen Entrichtung des Zinsbetrages, so wie endlich die eigenthümliche Abtretung eines abseits gelegenen, 20 Fuß langen Stalles an den Nachbar, für die Ablösung der Gerechtigkeit desselben auf dem Hofraum des erworbenen Grundstücks 4 Faden Holz lagern zu dürfen — wird von der Versammlung gebilligt.

Von dem Antrage der Bezirks-Kommission um Bewilligung eines Kostenbeitrags aus Rammereimitteln zur diesseitigen Beschaffung der Pariser Industrie-Ausstellung wird, mit Rücksicht auf die dermalige Finanzlage, Abstand genommen.

Die vom Magistrat beantragte versuchsweise Anstellung eines Wiesenwärters in der Person des früheren Fortwärters, mit einem Gehalt von 96 Thlr. und freier Dienstwohnung im Köpfburche, wird auf ein Jahr bewilligt.

Desgleichen die beantragte Lohnerhöhung für die vom Magistrat durchschnittlich beschäftigten 17 Arbeitsleute von 11 $\frac{1}{2}$ auf 12 $\frac{1}{2}$ Sgr. pro Tag für die Monate Juli, August und September.

Die Pachtofferte der Herren Schindler & Wähell in Betreff eines Flächenraums von 51 A. auf der Silberwiese, unter den üblichen Bedingungen auf 6 Jahre, zu einem jährl. Pachtzins von 12 $\frac{1}{2}$ Sgr., wird angenommen; ebenso wird dem Mühlenbesitzer Blaurod die Pachtung einer ausgerodeten Stelle von 7 Morgen in der Bussower Forst gegen eine jährliche Pacht von 4 Thlr. zugeprochen.

Die auf 160 Thlr. veranschlagten Kosten zur Einrichtung einer zweiten Sekundarklasse der Friedrich-Wilhelms-Schule, wie das dadurch erforderlich werdende Engagement eines Kollaborators mit einem Gehalt von 400—500 Thlrn. wird bewilligt.

Es erfolgt nun die Mittheilung und Kenntnisaufnahme von der Sachlage wegen Begründung der Jakob-Kirchhofsmauer, zu welcher die Versammlung — nach längerer Debatte — beschließt, dem Magistrat zu empfehlen, diese Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Der Etat der höheren Schölerschule wird der Rechnungs-Abnahme-Kommission überwiesen; gleichzeitig wird das Honorar für die beabsichtigte Erweiterung des Gesangs-Unterrichts bewilligt.

Auf die Vorlage des Prospekts der Rammerei-Einnahmen pro 1855 werden aus der Versammlung die Herren Wegener, Holland, Gravig und Pief zu Kommissarien erwählt, um mit den Magistrats-Mitgliedern darüber in Verathung zu treten.

Der Kommissionsbericht über den Entwurf zu der statutarischen Anordnung des Feuerlöschdienstes, nach Maßgabe der neuen Städteordnung, erfährt im § 3, der von den Obliegenheiten der Ortschaften Grünhof und Torney handelt, dahin eine Abänderung, daß mit der löschpflichtigen Einwohnerschaft, zugleich die Leistungen eines kleinen besoldeten Löschkorps eintreten, während Ober- und Unterwiel, nach Maßgabe des hiesigen Reglements, zunächst durch das hier stationirte große Löschkorps bedient werden sollen.

Nachdem noch mehreren kommissarisch geprüften hiesigen Rechnungen Decharge erteilt worden, wird zur geheimen Sitzung geschritten.

* Man meldet aus Berlin: Vorgestern Nachmittag warf sich auf der Stettiner Eisenbahn unsern der Gerichtsstraße eine unbekannte Frauensperson in dem Augenblick vor die Maschine, oder was noch nicht festgesetzt worden, zwischen die Wagen, als eben 4 Uhr 8 Minuten der Zug von Stettin hier ankam. Das rechte Bein wurde ihr aus dem Oberschenkel gerissen und das linke Bein ebenfalls so beschädigt, daß es nur noch an dem Fleisch hing. Noch lebend wurde die Person nach der Charité befördert.

* Der § 113 des Strafgesetzbuchs verordnet: „Wer sich vorsätzlich durch Selbstverstümmelung oder auf andere Weise zum Militairdienst untüchtig macht, oder durch einen andern untüchtig machen läßt, wird mit Gefängnis nicht unter einem Jahre und zeitiger Unterlagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft.“ Das königl. Ober-Tribunal hat nun neuerlich angenommen, daß diese Strafe auch dann eintritt, wenn die zur Befreiung vom Militairdienst bewirkte und benutzte Untüchtigkeit keine dauernde ist.

Bermischtes.

* Aus der Eifel vom 8. Juli schreibt man der „R. Z.“: „Die Burgen von Manderscheid, seit grauer Vorzeit die Wiege und der Sitz des mächtigsten Dynasten-Geschlechtes der Eifel, die noch jetzt in ihren Ruinen die Aufmerksamkeit jedes Eifel-Besuchers anziehen, drohen einer neuen Epoche weiterer Zerstörung in kurzer Zeit entgegen zu geben. Die obere Burg, schon vor mehreren Jahrhunderten in Trümmer gelegt, ist seit einigen Jahren im Besitze eines Tagelöhners, der mit seiner Pade, selbst unter Beihilfe von Gerüst und Wandschmelze, den Boden nach den geträumten Schätzen des noch nicht aufgefundenen Kellers in allen Richtungen durchwühlte. Der größte Theil des umfangreichen Gemäuers verfiel in der jüngsten Vergangenheit, und es stehen nur noch der gewaltige Hauptthurm und die Reste einiger Seiten-Gebäude, die vom Eigenthümer in Stall und Schauer umgewandelt wurden, an denen sein kleines Haus wie ein Schwalbennest anlehnt. Die untere, größere und schönere Burg hatte nach fast tausendjährigem Bestehen noch in ihrem vollen Glanze den Anfang dieses Jahrhunderts gesehen und sank erst durch den Vandalismus unter französischer Herrschaft. Als Domaine verkauft, wurde das Holzwerk, namentlich die riesigen Dächer, für einen Spottpreis veräußert und eingebrannt, das Baumaterial weggeführt, und seit jener Zeit blieben die großartigen Reste eine Beute des Regens und Sturmes und der losen Hand der muthwilligen Jugend, welche Jahr für Jahr neue Trümmer auf die alten häuften. Seit den letzten Jahrzehenden befindet sich diese Ruine in dem ungetheilten Besitze zweier Eigenthümer; und wenn auch gar nichts zur Erhaltung des noch stehenden Gebäudes, so hinderte doch die Theilhaberschaft des Eigenthums eine weitere spekulative Demolition. Die eine Hälfte dieser unteren Burg wird nun in den nächsten Wochen verauktionirt werden; die andere Hälfte wird auch leichter zu erwerben sein, und je nachdem sich die Spekulation derselben bemächtigt, könnte auch der größte Theil dieser Reste der Vorzeit vom Erdboden verschwinden und durch baurische Anfindung das Schicksal der oberen Burg theilen. Mit einem mäßigen Opfer wäre sie jedoch zu erhalten; das umgebende, zugehörige Areal dürfte sogar die Anlage-Summe rentabel machen. Sollte nicht ein Freund des Alterthums die Gelegenheit dieser Erwerbung benutzen und der Eifel eine ihrer Zierden erhalten wollen?“

* Madame de Girardin hat zwei Stücke hinterlassen, — das eine, ganz vollendet, wird bereits im Gymnasie einstudirt, das andere ist unvollendet geblieben. Man erzählt sich von ihr unter vielen Bonmots eines über die Sängerin Albani, deren Körper kolossal ist. „Was ist denn eigentlich die Albani?“ fragte einst ein unwissender Engländer. „Was sie ist?“ — antwortete Madame de Girardin — „das will ich Ihnen sagen: sie ist ein Elefant, der eine Nachtigall verschluckt hat.“

* Alle Rachel geht mit ihrer Truppe am 11. August in Liverpool an Bord des Dampfers Pacificque. Vor ihrer Abreise nach Amerika will sie noch viermal in London spielen; von September 1855 bis Mai 1856 wird sie je nach den Verhältnissen 137 oder 170 Vorstellungen geben. Das „Budget“, welches der Figaro mittheilt, klingt so fabelhaft und ist ein solches Durcheinander von Ausgabeposten, daß es den Charakter des Humbug an der Stirn trägt. Als erster Posten prangt Alle Rachel für die ganze Campagne mit 1,200,000 Fr.; vier Benefiz-Vorstellungen, garantirt mit 80,000 Fr.; Hotel- und Wohnungs-Kosten monatlich 50,000 Fr. Ferner figuriren die zwei Schwestern Sara und Lia Felix beide mit 60,000 Fr. auf der Liste. Da der Kontrakt zwischen Raphael und Rachel Felix abgeschlossen, so ist die Verfertigung dieses Kontraktes, wonach das ganze Unternehmen mit diesen kolossalen Engagements an Aufkosten 2,554,600 Fr. erforderte, natürlich nur eine Reflekt, bei welcher den Amerikanern das Schen und Hören vergehen soll.

* Ueber die Araber spricht sich der französische General St. Arnaud in seinen vor Kurzem veröffentlichten Briefen, wie folgt, aus: „Bei keinem Volke, wie bei den Arabern, giebt es so zahlreiche Kontraste, auch ist kein Volk weniger vorwärtsgetrieben und hat sich weniger verändert, als gerade dieses. Alle Tage sehe ich Abrahams, Isaaks und Jakobs, ich sehe die Numiden von Zuba und Massina, unter Constantins Mauern sah ich die Ingeribabanden, die Menschen sind, eben so wie Pferde, noch ganz dieselben. Auch die Kleidung ist ganz dieselbe geblieben. Welchen Antheil hat die Zivilisation und die Zeit hiedergebracht? Etwas schlechte Stinten und große türkische Sättel.“ In höchst anziehender Weise drückt er sich bezüglich des numidischen Stolzes aus: „Ich habe einen Araber geschlagen ... er empfing meine Schläge mit eben so viel Stolz, als ob er mir solche erteilt hätte!“

Man schreibt aus Paris vom 6. Juli: „Roger und Albion“
erhielten gestern Abends in der großen Oper, wo der „Prophet“ gegeben
wurde, reichen Beifall. Das Publikum war begeistert, wie nie, und
Roger besonders hatte einen ungeheuren Erfolg. Die Beifallsbezeugun-
gen waren so stürmisch, daß Roger, davon aufs tiefste gerührt, während
fünf Minuten seiner Stimme nicht mächtig war und reichliche Thränen
vergoß. Heute tritt in der großen Oper zum erstenmal Madame Lafon
auf und zwar in der „Jüdin“. Sie ist eine noch sehr junge Sängerin
(22 Jahre alt), von bedeutendem und vielversprechendem Talent und
wird Mlle. Cravetti ersetzen, die nach Beendigung ihres Engagements
(nächsten Herbst) die Oper und wahrscheinlich das Theater überhaupt
verläßt, um sich mit einem reichen Banquier zu verheirathen.

Monats-Übersicht

der Ritterschafflichen Privat-Bank in Pommern,
gemäß §. 40 der Statuten v. 24. August 1849.

Aktiva:

1) Baarbestände	811,375 Thlr.
2) Wechselbestände	5,485,321
3) Lombardbestände	1,137,098
4) Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	1,008,710
5) Staatspapiere bei der Königl. General-Staats- Kasse laut §. 8 der Statuten	475,000

Passiva:

6) Banknoten und Depositen im Umlaufe	1,000,325
7) Verzinsliche Depositen-Kapitalien	4,065,460
8) Guthaben verschiedener Institute und Privatpersonen	1,621,895
9) Gegen die Staatspapiere ad 5 vom Staate realisirte fünf Thaler-Banknoten	475,000

Stettin, den 30. Juni 1855.
Direktorium der Ritterschafflichen Privat-Bank in Pommern.
Riede. i. A.: Telschow.

Jahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6. U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M.	
Morgens (Güterzug).	
Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags. 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M.	
Mittags (Güterzug).	
Abgang. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U. 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Ueberrastet in Crenz).	
Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U. 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.	

Produkten-Berichte.

Stettin, 10. Juli. Bewölkt, warme Luft. Wind östlich.
Weizen ohne Kauflust, Preise nominell unverändert, 88 pfd. märker
94 Thlr. pr. 90 pfd. bezahlt.

Roggen-mark, loco 86 pfd. eff. 67½, 67 Thlr. bez., 85.86 pfd. 66
Thlr. bez., 84.86 pfd. 65-64½, Thlr. bez., 82 pfd. pr. Juli 61 Thlr.
bez., pr. Juli-August 61½, 61 Thlr. bez., pr. August-Septbr. 62 Thlr.
Br., pr. September-Oktober 62 Thlr. bez., 61½, Thlr. Br., pr. Frühjahr
57 Thlr. Br.
Gerste, loco 74.75 pfd. 43½, Thlr. zu machen.
Hafer, loco, das gestern mit 34 Thlr. notirte Geschäft ist rückgän-
gig geworden, 52 pfd. eff. 33 Thlr. Gd.
Kuhöl etwas fester, loco 16½, Thlr. bez., pr. Juli 16½, Thlr.
bez., pr. Juli-August 16½, Thlr. bez., pr. September-Oktober 16 Thlr.
Gd., 16½, Thlr. Br.
Spiritus flau, loco ohne Faß und mit Faß 11½, a 11½ % bez.,
pr. Juli-August 11½, % Gd., 11½, % Br., pr. August-September do.,
pr. September-Oktober 11½, % bez. und Br., 12 % Gd., pr. Oktober-
November 12½, % Br., pr. Frühjahr 12½, % Br.

Landmarkt:
Weizen. Roggen. Gerste. Hafer. Erbsen.
96 - 102. 64 - 67. 40 - 42. 31 - 34. 52 - 58.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 9. Juli:
55 B. Weizen. 1500 Ctr. Zinf.

(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 9. Juli:
80 B. Roggen.

Berlin, 16. Juli. Roggen, pr. Juli 63½, 62 Thlr. bez., pr.
Juli-August 62½, 61½, Thlr. bez., pr. September-Oktober 61 - 60½,
Thlr. bezahl.
Kuhöl loco 17½, Thlr. Br., pr. Juli 17 Thlr. Br., 16½, Thlr.
Gd., pr. Septbr.-Oktober 16½, a 1½, Thlr. bez.
Spiritus, loco 32½, Thlr. bez., pr. Juli-August 31, 31½, a 31
Thlr. bez., pr. August-Septbr. 31 Thlr. Geld, pr. September-Oktober
30 Thlr. Gd.

Breslau, 10. Juli. Weizen, weißer 63 - 111 Sgr., gelber 71 a
108 Sgr. Roggen 64-81, Gerste 44-54, Hafer 33-42 Sgr.

Berliner Börse vom 10. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und
Geld-Course.

Freiw. Anleihe	Zf.	Brief	Geld	Com.	Schl. Pf. L.B.	Zf.	Brief	Geld	Com.
St.-Anl. v. 50	4½	100½	—	—	Westpr. Pfbr.	3½	92½	—	—
do. v. 52	4½	101½	—	—	R. u. Am.	4	—	97½	—
St.-Schldsch.	3½	—	87½	—	Pomm.	4	—	99½	—
Pr.-Schldsch.	3½	—	85½	—	Posenische	4	—	95½	—
R. u. Am.	3½	—	85½	—	Preuss.	4	—	97½	—
St.-Schld.	4½	—	101	—	Th. u. W.	4	—	95½	—
do. do.	3½	—	84½	—	Sächsische	4	—	98½	—
R. u. Am. Pfbr.	3½	—	99	—	Schles.	4	96½	—	—
Dhpreuss. do.	3½	—	93½	—	Elbsch. Schld.	4	—	—	—
Pomm. do.	3½	—	99½	—	Pr. B.-A. Sch.	—	116½	—	—
Posenische do.	4	—	101½	—	Friedrichs'or	—	13½	13½	—
do. do.	3½	—	94½	—	And. Goldmz.	—	8½	8	—
Schles. do.	3½	—	94	—					

Ausländische Fonds.

Brchw. Bf. A.	4	115½	P. Part. 300 fl.	—	—
R. Engl. Anl.	4½	—	Hamb. Feuerf.	3½	—
do. v. Rothsch.	5	97½	do. St. Pr. A.	—	61½
do. v. 2. 4. Stgl.	4	—	Lüb. St.-Anl.	4½	—
- p. Sch. Dbl.	4	73½	Rurh. 40 Thlr.	—	36½
- p. Cert. L. A. 5	—	88½	R. Bad. 35 fl.	—	24½
- p. Cert. L. B.	—	18½	Span. 3½ fl.	3	—
Poln. n. Pfbr.	4	—	- 1 a 3½ steig.	1	—
- Part. 500 fl.	4	79			

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseld.	3½	85½ B.	Niedschl. III. Ser.	4½	92½ G.
Berg.-Märkische	—	82½ B.	do. IV. Ser.	5	102 G.
do. Prioritäts-	5	102½ B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	102½ B.	Oberchl. Litt. A.	—	226 G.
Berl.-Anst. A. & B.	—	159½ B.	do. Litt. B.	3½	—
do. Prioritäts-	4	95½ G.	Prinz-Bilbels-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	117½ B.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	101½ G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	101½ G.	Rheinische.	—	106½ a 105½ B.
Berl.-P.-Magdb.	—	96½ B.	do. Stamm-Pr.	4	—
do. Prioritäts-	4	94½ B.	do. Prioritäts-	4	—
do. do.	4½	100½ B.	do. v. Staatgar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	100½ B.	Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	166 a 66½ B.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	101½ G.	Stargard-Posen	3½	91 G.
Bresl. Schw. Frb.	—	—	Thüringer.	—	110½ a 110½ B.
Cöln-Mindener	3½	161½ B.	do. Prioritäts-	4½	100½ G.
do. Prioritäts-	4½	100½ G.	Wilsb. (Cof. Ddb.)	—	—
do. do. II. Em.	5	103½ B.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	re. 50 B.	
do. do.	5	101½ G.	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	199 B.	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Krakau-Oberchl.	4	—
do. Prioritäts-	4½	97½ G.	Riel-Altona	4	—
Niederschl.-Märk.	4	95½ B.	Medenburger	4	56 G.
do. Prioritäts-	4	94 B.	Nordbahn, Fr. B.	4	48½ B.
do. do.	4	93½ B.	do. Prioritäts-	5	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schult & Comp.

	Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	10		334.48"	334.77"	334.03"
Thermometer nach Réaumur.	10		+ 13,1°	+ 16,4°	+ 12,3°

Insertate.

Offizielle Bekanntmachungen.

Publicandum.

Diesemigen Leihengeldern, welche von den Leihen-
Commissariats eingezogen werden, aber nicht zu der
Kirchen-Kasse fließen, bestehen in folgenden Positionen:
I. Klasse. II. Klasse. III. Kl.

1) an den Schau- arzt	1 Thlr. 10 Sgr.	20 Sgr. 10 Sgr.
2) an den Leihen- Commissarius 1	15 - 1 Thlr.	15 -
3) an den Kirch- hof-Inspektor 1	—	20 - 15 -
Bei Kinderleihen die Hälfte.		
4) für den Leihen- wagen incl. des Latens.	2 - 10 - 1 - 15 - 20 -	
5) für jeden Trä- ger	15 - 12½ - 10 -	
6) für jedes Pferd ohne Rücksicht auf die Klasse, 10 Sgr.;		
7) für jeden Pferdeleiter ohne Rücksicht auf die Klasse, 7½ Sgr.;		

und sind die Leihen-Commissarien verpflichtet, diese
Gebühren bei deren Einziehung nach jenen 7 Positi-
onen speziell zu berechnen, und sich aller Liquidationen
in Hauss und Bogen, sowie der Liquidation für Trink-
gelder zu enthalten.

Dem Sargschleifer ist gestattet, wenn ihm der Lei-
henbestatter das Material zum Schleifen des Sarges
nicht liefert, an Auslagen 10 Sgr. bei Erwachsenen,
und 5 Sgr. bei Kinderleihen zu liquidiren.
Die Leihen-Commissarien sind nicht verpflichtet, für
den oben sub 2 berechneten Satz andere als die auf
das unmittelbare Verdingungs-Geschäft bezüglichen
Dienste zu leisten. Ihre Obliegenheiten erstrecken sich
danach namentlich auf das Bestellen des Grabes, des
Leichenwagens, der Pferde und der Träger, sowie auf
das Anmelden des Todesfalles beim Pastor der Paro-
chie und auf die Verbeisung der Leiche zur Ein-
tragung in das Kirchenbuch nötigen Data.

Wegen ihrer Donorierung für alle andern ihnen etwa
zu übertragenden Geschäfte, als: das Anmelden des
Todesfalles bei andern Personen als das Bestellen
des Grabes, das Einladen des Gefolges, das Bestellen
der Leichenwägen, sowie der Ankleiderin und der
Folgewagen etc., hat sich der Leihenbestatter jedesmal
mit den Commissarien vorher zu einigen.

Ist eine solche Einigung nicht erfolgt, so sind die
Leihen-Commissarien Meyer und Wittmann ver-
pflichtet, alle solche Nebengeschäfte für folgende Tarife
zu übernehmen:

- 1) für das Anmelden des Todesfalles 1 Thlr., bei
mehr als 50 Anmeldungen für jede ferneren 25
Anmeldungen 10 Sgr.;
- 2) für das Einladen des Gefolges 1 Thlr., bei mehr
als 50 Einladungen für jede ferneren 25 Einla-
dungen 10 Sgr.;
- 3) für das Bestellen der Folgewagen, sofern sie bei
einem Fuhrmann zu bestellen sind, 5 Sgr. Wenn
der Leihen-Commissarius zu mehreren Fuhrmannen
gehen muß, für jeden ferneren Gang 2½ Sgr.;
- 4) für jeden Gang zu irgend einer sonstigen Befel-
lung 2½ Sgr.;
- 5) Anmeldungen oder Einladungen ad 1 und 2, die
dem Leihen-Commissarius nachträglich aufgetragen

werden, wenn er sich seines Hauptauftrages be-
reits entledigt hat, sind eine jede mit 1½ Sgr. zu
vergütigen.

Uebrigens bleibt es nach wie vor dem freien Ent-
schlusse eines jeden Leihenbestatters überlassen, diese
legstern Geschäfte (ad 1 bis 5) beliebig selbst zu be-
sorgen, oder durch andere Personen nach freier Wahl
besorgen zu lassen.

Stettin, den 23ten Juni 1855.
Der Magistrat.

Publicandum.

Der bisherige Leihndner Heinrich Friedrich Eduard
Wittmann hierselbst ist von uns als Leihen-Commis-
sarius angestellt worden, was hierdurch zur öffentlichen
Kenntnis gebracht wird.

Stettin, den 25ten Juni 1855.
Der Magistrat.

Anzeige für Auswanderer.

Nach New-York

segelt am 15ten Juli
unser Paket-Schiff

„Elida“, Capt. Jachtmann.

Nähere Nachricht ertheilen unsere Herren Agenten
so wie wir selbst aufs Bereitwilligste.
Hamburg, 1855.

C. Rübke & Woellmer.



Das Personen-Dampfschiff

„Die Dievenow“

fährt bis auf Weiteres

vom 14ten Juni bis 14ten September regelmäßig:

Von Stettin

nach Wollin und Cammin

jeden Montag,
Donnerstag, } 11½ Uhr Vormittags.
Sonnabend,

Von Cammin

nach Wollin und Stettin

jeden Montag,
Mittwoch, } 9 Uhr Vormittags.
Freitag,

Dauer der Fahrt:

zwischen Stettin und Wollin ca. 3 Stunden, zwischen Wollin und Cammin ca. 1½ Stunden.

Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen.

Das Passagier-Gepäck muß mit dem Namen der Reisenden und mit dem Bestimmungsort bezeichnet
sein und eine Stunde vor Abgang an Bord des Schiffes gebracht werden; sind es mehr wie drei Colly, muß
bei der Abgabe ein spezielles Verzeichnis übergeben werden, sonst erfolgt die Annahme nicht.

Näheres ergibt der Hauptfahrplan am Bord des Schiffes.
Passagiere nach den Badeorten Misdroy und Neuendorf finden in Wollin prompte und billige
Fuhrgelegenheit; außerdem ist während der Badezeit eine regelmäßige Postverbindung zwischen

Wollin und Misdroy:

Abgang von Wollin:

gleich nach Ankunft des Schiffes.

Jede beliebige Auskunft erhält man: in Wollin bei Herrn G. Koeppe,
in Cammin - W. Jahn,

und im Comptoir des Unterzeichneten.

Abgang von Misdroy:

8 Uhr Morgens, zum Anschluß an das Schiff.

J. F. Braeunlich,

Stettin, Krautmarkt No. 973, 2 Treppen.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Frische Hummern in Truchot's Keller.

Die neuesten
Papiertapeten u. Borden
empfehlen zu den billigsten Preisen
C. R. Wasse, Rönneberg 325.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Photographien auf Leinwand (Panoty-
pie) und Papier, ohne Retouchement, so
wie Daguerreotyps sind in grosser Anzahl
zur gefälligen Ansicht in meinem Atelier
aufgestellt, welches täglich in den Stun-
den von 10-3 geöffnet ist.

C. R. Wigand,

Magazinstr. No. 257.

Einem geehrten Publikum, sowie insbesondere
meinen geschätzten Kunden, zeige ich hiermit er-
gebenst an, daß ich vom 15ten Mai d. J. ab
mit dem Tyfsermeister Herrn Friedr. Bonn,
bisherigem Werkführer des Ofenfabrik. Herrn
Keppler, associirt habe.

Bohl, Tyfsermstr.

Auf obige Annonce und beziehend, empfehlen
wir unser reichhaltiges Lager von Kachelöfen in:
weiß, grau, blau, braun etc., sowie alle in dies
Fach einschlagende Artikel auf's Beste, und ver-
sprechen den uns mit ihren werthen Aufträgen
beehr. Herrschaften bei prompter und reeller
Bedienung nur Fabrikate von vorzüglicher
Güte zu liefern.

Stettin, den 10ten Juli 1855.

Bohl & Bonn, Ofenfabrikanten,

große Laßstraße No. 239.

Zur Vermittelung von Gütern, Häuser-
Kauf- und Tausch-Geschäften, sowie von
Hypotheken-Geschäften empfiehlt sich

J. L. Pfothner,

concessionirter Commissionair.

Schulzenstraße No. 342,

1 Treppe hoch,

im Ruthkowsky'schen Hause.